

vorbei schritt eiligst eine Schar Polizisten. Der Ausgang der Gasse wurde abgesperrt. Zwei Mann mit Karabinern standen dort.

Die Chauffeure der Polizeiautos lehnten sich über das Felsgeländer der Brücke und sahen auf das pittoreske Bild der Stadt, das einem Filmbau glich. Erstaunt fuhren sie herum, als sie ein Rattern hörten und einen Zivilisten auf einem Polizeimotorrad in rasendem Tempo bergauf fahren sahen.

Schreien, Pfeifensignale, Laufen, Ankurbeln von Motoren wechselten in rascher Reihenfolge.

Mit achtzig Kilometer Geschwindigkeit raste Pierre dahin. Nein, er wollte sich nicht gefangen nehmen lassen, nicht auf dem Schafott sterben.

In wahnsinnigem Tempo ging die Flucht bergauf. Ueber die scharfen Kurven vor dem Col de Braus raste die Verfolgung. Hinter Sospel vergrößerte Pierre die Geschwindigkeit auf den gefährlichen Kurven bergab. Die großen Autos waren weit zurückgeblieben, da sie das Tempo nicht einhalten konnten, nur die mit Motorrädern versorgten Polizisten verfolgten den Flüchtling.

Von Sospel telephonierten die Polizisten nach Mentone, Monaco, Eze, Villafranche und Nizza.

Die Straßen von Nizza bis Mentone waren mit Polizeiautos und Motorradfahrern überfüllt. Die aus den Spielsälen von Monte Carlo heimkehrenden internationalen Herrschaften waren ungehalten und erstaunt, als man ihre Autos einer genauen Prüfung unterzog.

Außerhalb Mentones, am Fuße des Berges, war die Straße von hundert Polizisten abgesperrt.

Pierre kam in rasender Fahrt den Berg herab. Hundert Revolver streckten sich ihm entgegen. Er durchbrach die Kette, zwei Schüsse trafen ihn in Arm und Schulter. Am Park rannte das Motorrad in die Umfriedung. Kopfüber stürzte Pierre auf den Rasen, besinnungslos blieb er unter einem, mit goldenen Früchten schwerbehangenen Mandarinenbaum liegen.

Das Verfahren gegen Pierre Picard war kurz. Trotz seines Leugnens wurde er zum Tode verurteilt. Erschwerend und für ihn sehr belastend wurde das Corpus delicti, seine Kappe, und das verstockte Verleugnen seines Komplizen. — — —

George Fleuron, ein Hochstapler und der wahre Mörder des Wucherers Tarn, hatte sich an Lucile Marchand herangedrängt. Er wollte an den 55 000 Franken partizipieren und Lucile einschüchtern, damit sie Pierre belaste und von ihm — George — jeden Verdacht ablenke.

Lucile war in Verzweiflung, als sie erfuhr, daß Pierre sie belogen. Sie mußte schweigen, um sich nicht selbst der Deportation auszusetzen.

Schläge und Drohungen hielten ihren Mund geschlossen. George Fleuron schlug sie und schickte sie auf die Straße.

Zwei Tage vor der Hinrichtung erfuhr Lucile, daß George Fleuron der Mörder Tarns sei. Im Schlafe verriet er sich. Angst und Entsetzen hielten Luciles Mund verschlossen. Als sie sich weigerte, mit George der Hinrichtung beizuwohnen, schlug er sie unbarmherzig und zwang sie, mit ihm zu kommen.

Sie glaubte sterben zu müssen, als sie durch das Fernglas Pierre aus dem Gefängnis treten sah.

Wie eine Eingebung stieg in ihr ein Wunsch auf. Ueber ihre bebenden Lippen stahl sich das Gebet:

„Lieber Gott, laß ihn sterben, bevor ihn das Beil trifft.“

Und Gott erhörte das Gebet einer armen, von allen Menschen verlassenem Kreatur, die nie im Leben ihren Mitmenschen ein Leid angetan. Gott erhörte das gestammelte Gebet.

Pierre Picard, der mutige Bursche mit dem warmen Herzen, den die menschliche Gesellschaft auf dem Gewissen hatte, war vor Entsetzen gestorben, ehe der Henker Hand an ihn gelegt.

Am Tage darauf wurde George Fleuron in St. Raphael verhaftet.

Lucile Marchand verschwand aus Nizza und nie wieder hat man von ihr gehört.